

Möschberg : Biografie eines Kraftorts

Autor(en): **Scheidegger, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **62 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Möschberg – Biografie eines Kraftorts

Auf dem Möschberg ob Grosshöchstetten, am Eingang zum Emmental, stecken die ersten Wurzeln des organisch-biologischen Landbaus. Hier trafen sich auch jene Jungbauern, die vor 35 Jahren die Biofarm Genossenschaft gegründet haben. Was zeichnet den Ort Möschberg aus, welche Impulse sind von ihm ausgegangen, dass wir heute, 75 Jahre nach dem Bau dieses Hauses, immer noch davon reden? Der Möschberg hat auch Werner Scheideggers Leben als Bauer geprägt. Der erste Präsident der Bio Suisse und Ehrenpräsident der Biofarm zeichnet hier die «Bio-grafie» dieses idyllischen wie ideologischen Kraftorts nach. Im nächsten Heft legen wir mit einem exklusiven Lokaltermin in nachhaltiger Besetzung nach.

«Wissen Sie, dass das hier ein Kraftort ist?», fragte mich vor einigen Jahren ein Seminargast auf dem Möschberg. Kraftort? Ich war dem Begriff zuvor noch kaum begegnet und konnte mir deshalb eigentlich nichts darunter vorstellen. Das Internet verspricht mir nicht weniger als 40 000 Hinweise. Da wird auf bestimmte geologische Formationen, auf Boviseinheiten, nordische und keltische Sagen und vieles mehr verwiesen. Für mich am einleuchtendsten war schliesslich die Erklärung, dass die Kraft eines Ortes weniger durch seine Lage bestimmt sei als durch die Menschen, die dort leben und wirken oder gewirkt haben.

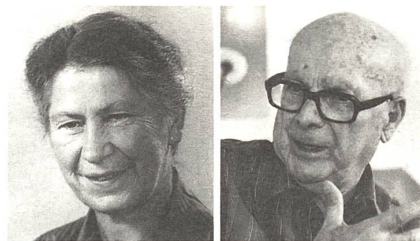
So gesehen ist der Möschberg durchaus ein Kraftort. Zwar ist er allein durch seine Lage anziehend. Der Blick reicht von den blauen Jurabergen über die Viertausender des Berner Oberlandes bis zu den Glarner Alpen. Ausgebreitet vor uns liegt das Hüggelland des Emmentals mit seinen Dörfern, Weilern und Einzelhöfen. Ein Ort zum Verweilen, Loslassen und Auftanken.

Doch, liegt es wirklich nur an der Lage? Dann wäre das ganze Emmental ein Kraftort. Vielleicht. Denn solche Aussichtspunkte gibt es hier dutzendweise.

Ich möchte diese Spur nicht weiter-spinnen und mich den Menschen zuwenden, die meiner Meinung nach den Möschberg zu einem Kraftort werden liessen.

Die guten Hausgeister

Die Geschichte des Möschbergs ist untrennbar verbunden mit dem Ehepaar Hans und Maria Müller. Aus persönlicher Betroffenheit liess sich Dr. Hans Müller 1923 zum Sekretär des Bundes abstinenten Bauern und Bäuerinnen wählen und war treibende Kraft der sich innerhalb der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei BGB gebildeten Bauernheimatbe-



Maria und Hans Müller vom Möschberg.

wegung, genannt Jungbauern. Seine Motivation war, den benachteiligten Gliedern der Volksgemeinschaft – zu diesen zählten damals vor allem die Kleinbauern – zu helfen und ihnen neue Perspektiven zu eröffnen. 1926 wurde er von der Partei mit einem Bildungsauftrag für die jungen Parteimitglieder betraut. Diesen Auftrag fasste er sehr weit und liess sich dazu unter anderem von der dänischen Volkshochschulbewegung inspirieren. 1932 wurde unterhalb des Weilers Möschberg bei Grosshöchstetten die «Bauernheimatschule und Hausmutterchule Möschberg» gebaut und eröffnet und die Bildungsarbeit der Jungbauern dort angesiedelt.

Das in einfachem ländlichem Stil erbaute Haus beherbergte die Hausmutterchule mit Halbjahreskursen für Bauerntöchter. Die Schule unterschied sich von anderen einmal durch ihre Kleinheit und durch die angegliederte Kinderstube, wo sechs bis acht vorschulpflichtige Waisen Aufnahme fanden, bis sie von den Behörden einer Pflegefamilie zugewiesen werden konnten. Für die Schülerinnen hiess das: Säuglings- und Kinderpflege im Massstab 1:1. Der Ausbaustandard des Hauses entsprach demjenigen damaliger Bauernhäuser und sollte die Verhältnisse widerspiegeln, in die die Schülerinnen nach dem Kurs zurückkehrten.

Ein weiteres Merkmal war die Ausrichtung des Lehrplanes. Vom ersten Tag an war biologischer Gartenbau ein Thema, wurde im

Schulgarten mit Urgesteinsmehl gearbeitet. In Küche und Ernährungslehre orientierte sich Maria Müller an den Ernährungspionieren Hindhede, Kollath, Bircher-Benner und anderen. Mit beidem, mit dem biologischen Gartenbau und der neuzeitlichen Ernährung, war der Möschberg allen andern Schulen um Jahrzehnte voraus. Die Impulse, die Maria Müller hier setzte, wirkten sich in vielen hundert Familien segensreich aus. «Krankheit rentiert nicht», mit dieser einfachen Formel wusste sie nicht nur ihre Schülerinnen, sondern auch ihre männlichen Zuhörer zu überzeugen, ob sie nun über Biolandbau oder gesundes Essen sprach.

Maria Müllers Unterricht entbehrte zwar rhetorischer Brillanz, überzeugte indes umso mehr durch Glaubwürdigkeit und fundiertes Wissen, das sie sich in mancher schlaflosen Nacht aus der gesamten damals verfügbaren Literatur angeeignet, gesichtet und in die Sprache ihrer Zuhörer/innen übertragen hatte.

Der Schwerpunkt bei Hans Müller lag zunächst vor allem bei der Bildungsarbeit. Im Lauf der Jahre waren in den Dörfern Dutzende von Gruppen entstanden, die vom Möschberg vorgeschlagene, aktuelle Themen bearbeiteten und deren Exponenten sich regelmässig zu kürzeren Lehrgängen dort trafen.

Diese Bildungsarbeit erlitt 1935 einen empfindlichen Rückschlag. Hans Müller hatte richtig erkannt, dass mit kulturellen Themen allein die durch die Wirtschaftskrise verursachten Probleme der Bauernfamilien nicht gelöst werden konnten. Er engagierte sich als Nationalrat immer stärker für eine Kehrtwende in der Wirtschaftspolitik und ging dafür Koalitionen mit Gewerkschaften und Sozialdemokraten ein. Damit setzte er sich in Opposition zur Mutterpartei und wurde in der Folge samt seinen Jungbauern aus der Partei ausgeschlossen. Als er sich 1946 ganz aus der



patenstich vor mehr als 75 Jahren.

Fotos: Janosch Hugli



Der Möschberg heute. Hier trafen sich ...



... Werner Scheidegger, Peter Moser und Urs Niggli zur Weitsicht. Mehr dazu in k+p 5/07.

politischen Arbeit zurückzog, zog er erbittert Bilanz: «Über die Politik ist den Bauern nicht zu helfen.» Doch gerade dieser Tiefpunkt seiner Laufbahn sollte sich als der Beginn eines neuen Weges für «seine» Bauern erweisen.

geburtsstunde des organisch-biologischen Landbaus

In aller Stille hatte Maria Müller in diesen turbulenten Jahren ihr Literaturstudium weiter getrieben und ihre biologische Gartenraxis verfeinert. Nun erinnerte sie ihren Mann an dessen ureigenstes Fachgebiet. Nicht umsonst war sie viele Jahre zuvor als seine Gehilfin mit ihm am Sigriswilergrat herumgekraxelt, um Material für seine Dissertation mit dem Titel «Wie kommt das Leben auf den Fels?» zu sammeln. In weiser Voraussicht erahnte sie, dass die zu diesem Zeitpunkt sich anbahnende Chemisierung der Landwirtschaft eine Bedro-

hung darstellt und die Bauernfamilien in neue Abhängigkeiten führen würde. Biolandbau wurde damit zum Hauptthema in Hans Müllers Bildungsarbeit. Noch konnte er auf einige hundert Anhänger aus der politischen Zeit zurückgreifen und viele davon für den Biolandbau begeistern. Das ist die Erklärung dafür, warum wir in der Schweiz schon in den 1950er Jahren mehrere hundert Biobetriebe zählten.

Noch war aber der Biolandbau keine durch Richtlinien und Kontrolle abgesicherte Landbaumethode im heutigen Sinn. Mit der wegweisenden Begegnung des Ehepaars Müller mit dem deutschen Arzt Hans Peter Rusch im Jahr 1951 erfolgte jedoch ein Quantensprung. Dieses Jahr kann denn auch als Geburtsjahr des organisch-biologischen Landbaus als einständige Richtung bezeichnet werden.

Warum Hans Müller auf Distanz ging zu den biologisch-dynamischen Bauern, die zu jener Zeit bereits international organisiert waren? Ich vermute zwei Gründe: Sein religiöses Weltbild vertrug sich nicht mit jenem der Anthroposophie, und sein autoritärer Führungsstil liess ihn auf Distanz gehen zu allen andern ähnlichen Bestrebungen. Er, der während seiner politischen Arbeit missverstanden und ausgegrenzt worden war, schottete nun seinerseits «seine» Möscherberger vom «Rest der Welt» ab.

Im Clinch mit der eidgenössischen Agrarforschung

Hatte Hans Müller zunächst geglaubt, mit dem Thema Biolandbau den politischen Querelen aus dem Weg zu gehen, sah er sich darin gründlich getäuscht. Nun kam er unter Beschuss der etablierten Agrarforschung. Genau gleich wie 30 Jahre zuvor mit seinen politischen Ansichten war er der Zeit wiederum mindestens eine Generation voraus.

Hans Müller besass die geniale Gabe, komplexe wissenschaftliche Zusammenhänge, wie beispielsweise Ruschs Gesetz vom Kreislauf der lebenden Substanz, in die Sprache seiner bäuerlichen ZuhörerInnen zu übersetzen. Mit nimmermüdem Eifer reiste er von Gruppe zu Gruppe und appellierte an die Verantwortung der Bauernfamilien für die Fruchtbarkeit ihrer Böden als langfristige Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz und als Voraussetzung für die Gesundheit aller Menschen, die sich von den Erzeugnissen dieser Böden ernähren.

Mit dem Tod von Maria Müller 1969 und Hans Peter Rusch 1978 ist es um den Möschberg stiller geworden. 1974 hatte das Forschungsinstitut für biologischen Landbau

FiBL seine Arbeit aufgenommen und löste den Möschberg als Quelle neuer Erkenntnisse rasch ab. Hans Müller fand den Weg nicht mehr, sich in jüngere Bewegungen einzubringen, noch seine eigene Nachfolge zu regeln. Damit stand der Möschberg nach seinem Tod 1988 gewissermassen ohne Funktion da.

Trotzdem fanden einige seiner SchülerInnen den Mut zu einem Neubeginn. Die Weiterentwicklung des Biolandbaus hatten das FiBL und die 1981 gegründete Bio Suisse längst übernommen. Eine Dimension der Bildungsarbeit von Hans und Maria Müller schien ihnen allerdings auf der Strecke geblieben zu sein. Ich möchte es die geistige Dimension nennen. Biolandbau ist mehr als Richtlinien und Kontrolle und mehr als gekonntes Marketing. Er beinhaltet eine Lebenshaltung, geprägt von Verantwortung und Ehrfurcht vor dem Leben im Sinne Albert Schweitzers. Diese Dimension will der Nachfolgeverein der Bauernheimatbewegung, das Bioforum Schweiz, neu pflegen und gesellschaftspolitisch relevante Fragen rund um Landwirtschaft, Konsum und Umwelt thematisieren.

Trotz Bioboom kein Zentrum Möschberg

1996 ist das Haus Möschberg im Bau-recht einer Totalrenovation unterzogen worden. Leider war es der eigens für den Umbau neu gegründeten Trägergesellschaft nicht möglich, die nötigen Zinsen für das Fremdkapital zu erwirtschaften und alle Versuche, Partner und Mitträger zu finden, schlugen fehl. Damit erlitt der Möschberg das Schicksal vieler selbst renommierter Hotels. Er ging in den Besitz der kreditgebenden Alternativen Bank ABS über. Der Boden, auf dem das Haus steht, gehört nach wie vor dem Bioforum Schweiz. Der Möschberg wird heute als Seminar- und Kulturhotel geführt.

Seit einigen Jahren führt das Bioforum Schweiz dort regelmässig die Möschberg-Gespräche durch, zwei- bis dreitägige Seminare zu Grundsatzfragen rund um den Biolandbau und die Agrarpolitik. Das Bioforum knüpft damit bewusst an die Tradition des Kraftortes Möschberg an und gibt so der Biobewegung Impulse zu Fragen, die im Alltagsgeschäft häufig zu kurz kommen. *Werner Scheidegger*

In der nächsten Ausgabe von k+p treffen sich Werner Scheidegger, FiBL-Direktor Urs Niggli und Agrarhistoriker Peter Moser zu einem Geburtstags-Gespräch auf dem Möschberg.

Die aktuelle Natur- und Vogelschutzzeitschrift des Schweizer Vogelschutzes SVS – BirdLife Schweiz

Lernen Sie ORNIS kennen.

Aktuell und kompetent
informieren wir Sie in
Reportagen und Berichten
aus dem In- und
Ausland über Vogel-,
Natur- und
Umweltschutz.

Bestellen Sie jetzt ein Schnupper-
abonnement. Für nur CHF 22.–
erhalten Sie die nächsten drei
Nummern zugestellt.

Oder Sie entscheiden sich gleich
für ein Jahresabonnement für
nur CHF 44.– (6 Ausgaben).



Ja, ich möchte ein **Jahresabo (6 Ausgaben)** für CHF 44.– (inkl. MWSt),
mit SVS-Mitglied-Ausweis CHF 42.–

Schnupperabo (3 Ausgaben) für CHF 22.–

Name/Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

00700008

Bitte einsenden an: ORNIS Leserservice, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen
Telefon 071 272 74 01, Telefax 071 272 75 86,
E-Mail: ornisabo@zollikofer.ch